00 / Tr

00 3

WZBosse. 1829.

Rubr. XII. Nro. 309.

Gymnasial-Bibliothe

zu Cöthen.

Ein Geschenk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-340408-p0002-6

Karl Wilhelm Ramlers

ODEN.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voss. 1768.

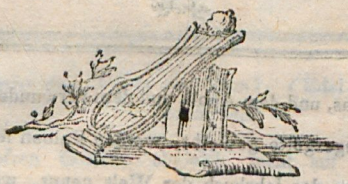
N. 24.

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE (SAALE)
Dd 3816d [JZEA]
L 153,

Innhalt.

1. An den König — — S. 1
2. An den Apoll, bey Eröffnung des Opernhauses zu Berlin — 5
3. Amynt und Chloe — — 7
4. Sehnsucht nach dem Winter — 9
5. Auf einen Granatapfel, der in Berlin zur Reife gekommen war 13
6. Die Wiederkehr — — 17
7. An die Stadt Berlin — 19
8. An die Feinde des Königs — 24
9. Lied der Nymphe Persante — 29
10. Auf ein Geschütz — — 34
11. An den Fabius — — 39
12. An seinen Arzt — — 42
13. An Lycidas — — 44

14. An Herrn Christian Gottfried Krause 47
15. An die Göttinn der Eintracht 49
16. Auf die Wiederkunft des Königs 52
17. An Hymen — — 57
18. An die Muse — — 61
19. Glaukus Wahrsagung — 66
20. Der Triumph — — 76
21. An den Herrn Generalleutenant von Buddenbrook — — 82
22. Ptolomäus Evergetes und Berenice 85
23. Abschied von den Helden — 92
24. Der May, eine musikalische Idylle 97
25. Ino, eine Kantate — 104



An den König.

1766.

Friedrich! du, dem ein Gott das für die Sterblichen
Zu gefährliche Loos eines Monarchen gab,
Und, o Wunder! der du glorreich dein Loos erfüllst,
Siehe! deiner von Ruhm trunkenen Tage sind
Zwanzigtausend entflohn; ihnen folgt allzubald
Jedes Denkmaal von dir: alle die Tempel, der

Pallas, und dem Apoll, und dem verwundeten
Kriegesgotte geweiht, werden Ruinen seyn.
Zwar das Jahrbuch der Welt nennt, wann der Eifergeist
Stolzer Könige schläft, dich den Eroberer,
Dich den Grosen: doch ach! heifst dies ein Leben für
Deine Tugenden? So lebt in Europens und
In der älteren Welt Asiens mancher Fürst,
Dir an Weisheit nicht gleich. Selbst der unsterbliche
Macedonier, wie lebt er? bewundert, und
Nicht geliebt: denn er fand keinen Dircäischen
Herold, dessen Gesang weiter, als Phidias
Marmor, oder Apells athmende Farbe, strebt. —
Aber, siehe! wie lebt Cäsar Oktavius

Durch den Edeln in Rom? (Edel im Buche der

Grofsen Götter, obgleich nicht auf der Rolle des

Censors:) ewig geliebt, ewig ein Muster der

Väter jegliches Volks. — Glücklicher Barde, der

Unverdächtig ein Lob, reiner, als beider Lob,

In sein Saitenspiel singt! Glücklicher Barde, der

Nicht den Feldherrn allein und den geschäfftigen

Landesfürsten in dir, der auch den Vater des

Hauses, der auch den Freund, der auch den fröhlichen

Weisen, grofs in der Kunst jeder Kamöne, singt!

Götter! wäre doch ich dieſer beneidete
Barde! ſelber zu ſchwach, aber durch meinen Held,
Und die Sprache geſtärkt, die wie Kalliopens
Tuba tönet: wie weit lieſs ich euch hinter mir,
Sänger Heinrichs! und dich, ganze Zunft Ludewigs!

An den Apoll.

Bey Eröffnung des Opernhauſes zu Berlin.

Apollo! (denn dir hat Friedrich den Tempel
Auf Stufen erhöht, mit Säulen umpflanzet,
Und deinen Spielen eingeweiht:

Melpomene ſingt in Eratons Laute,
Terpſichore tanzt in Waffen, im Schleyer,
Dir menſchliche Geſchichten vor;)

Vergönne doch auch der süßen Cythere
Den Zutritt, und o! dem freundlichen Amor,
Der leichtgerüstet vor ihr hüpft!

Den Grazien, die der Gürtel entbehren,
Der Suada, mit hold einladenden Lippen,
Und allem jungen Güttervolk!

Komm, munterer Witz, und Muthwill, und Lachen,
Und artiger Trotz, und fröhlicher Leichtsinn,
Und du, schalkhafter kleiner Scherz!

Amynt und Chloe.

Ich bins, o Chloe! fleuch nicht mit nacketem Fuſs

Durch dieſe Dornen! fleuch nicht den frommen Amynt!

Hier iſt dein Kranz, hier iſt dein Gürtel!

Komm, bade ſicher, ich ſtöre dich nicht.

Sieh her! ich eile zurück, und hänge den Raub

An diesem Weydenbaum auf. . . Ach! stürze doch nicht!

Es folgt dir ja kein wilder Satyr,

Kein ungezähmter Cyklope dir nach. —

Dich, schlankes, flüchtiges Reh, dich hab' ich erhascht!

Nun widerstrebe nicht mehr! nimm Gürtel und Kranz,

Und weihe sie der strengen Göttinn,

An deren ödem Altare du dienst.

Sehnsucht nach dem Winter.

1744.

Die Stürme befahren die Luft, verhüllen
den Himmel in Wolken,

Und jagen donnernde Ströme durchs
Land;

Die Wälder stehen entblöst: das Laub der
geselligen Linde

Wird weit umher in die Thäler geführt.

Der Weinstock, ein dürres Gesträuch : : Was
klag' ich den göttlichen Weinstock?

Auf! Freunde, trinket sein schäumendes
Blut,

Und lasst den Autumnus entfliehn mit aus-
geleeretem Füllhorn,

Und ruft den Winter im Tannenkranz
her.

Er deckt den donnernden Strom mit
diamantenem Schilde,

Der alle Pfeile der Sonne ver-
höhnt,

Und füllt mit Blüthe den Wald, dass alle
Thiere sich wundern,

Und säet Lilien über das Thal.

Dann zittern die Bräute nicht mehr in wankender Gondel; sie fliegen
Beherzt auf gleitenden Wagen dahin:
Der Liebling wärmet sich falsch im Hermeline der Nymphe,
Die Nymphe lächelt, und wehret ihm falsch.

Dann baden die Knaben nicht mehr, und schwimmen nicht unter den Fischen;
Sie gehn auf harten Gewässern einher,
Und haben Schuhe von Stal: der Mann der freundlichen Venus
Verbarg der Blitze Geschwindigkeit drein.

O Winter! eile voll Zorn, und nimm den kälteſten Oſtwind,

Und treib die Krieger aus Böhmen zurück,

Und meinen erſtarreten Kleiſt. Noch hab' ich ihm ſeine Lykoris,

Und Wein von mürriſchem Alter bewahrt.

Auf einen Granatapfel,

der in Berlin zur Reife gekommen war.

1 7 4 9.

Find' ich dich hier in deiner grünen Krone?
Zerspaltest du die purpurrothe Brust
An dieser Sonn'? o Liebling der Pomone!
O Proserpinens Apfel! die mit Lust
Und Wollust deine goldnen Körner
Im Reich des Höllengottes ass,
Und allen Nektar ferner
Und den Olymp vergass.

Der Erdball ändert sich! das Meer entfliehet,
Und macht dem Pfluge Raum; der Fels sinkt ein;
Und, o Berlin! dein dürrer Boden blühet:
Pomona füllt ihr Horn in dir allein,
In dir kann Flora, nach Begehren,
Sich tausendfache Kränze drehn,
Und ganz verdeckt in Aehren
Die blonde Ceres gehn.

Und fremde Bäum', ihr junges Haupt umschoren,
Bringt dir Sylvan, und zieht ein Labyrinth
Von Büschen auf vor diesen stolzen Thoren,
Die mir und allen Künsten offen sind,
Die jetzt auf Flügeln Dädals eilen,
Hoch über Meer und über Land,
Bleymasse, Meissel, Feilen
In ihrer harten Hand.

Urplötzlich sind der Felsen graue Rücken
Zu Tempeln und Palästen ausgehöhlt,
Die rund umher der Pyrrha Kinder schmücken,
Noch halb den Steinen gleich, und halb beseelt.
Ihr Götter! prächtig aus Ruinen
Erhebt sich euer Pantheon:
Die Weisen alle dienen,
Die Völker lernen schon.

Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre Zahlen,
Und sagt dem wilden Winde seinen Lauf,
Und wägt den Mond, und spaltet Sonnenstralen,
Deckt die Geburt des alten Goldes auf,
Und steiget an der Wesen Kette
Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zevs an sein Ruhebette
Zu seinen Füssen hieng.

Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret,
Athen an Geist, voll Muth, wie Sparta war:
Es zog, von Kastors Liede gern verführet,
Zum Kampf hinaus mit aufgebundnem Haar;
Die Feinde, die den Kampf verloren,
Erwiederten, (nicht ohne Neid!)
Die Stadt sey nur geboren
Zu Waffen und zum Streit. —

So sang Kalliope, die, voll Entzücken,
Mit ihrer kriegerischen Tuba kam,
Und, nicht gesehn von ungeweihten Blicken,
Den Weg zum Tempel des Apollo nahm,
Wo schon mit Lauten und mit Flöten,
Verlarvt und im Zypressenkranz,
Sich ihre Schwestern drehten
Im schönsten Reihentanz.

Die Wiederkehr.

Ich, Kalliopens oft heimlich entflohener Jünger, der ich, zu lange! dir,
Strenge Kritika, dir, Schweſter der eitelen Panſophia, gefolget bin,
Kehre reuevoll um, eile voll Sehnſucht der Allgefälligen Göttinn zu.
Denn mein Tadel (*), obgleich ganz in den lauterſten
Honig eingetaucht, ſchmerzete

(*) Kein ſchriftlicher, ſondern ein mündlicher. Der Verfaſſer hat vor und nach dem Jahre 1750 an keiner einzigen kritiſchen Schrift Antheil gehabt: man nehme das Lehrbuch aus, vor welchem ſein Name ſteht.

Meinen Selim; und noch schwäret sein krankes Herz.

Ja! nun weih ich mich ewig der

Holden Muse! Mit ihr sang ich der Wälder Lob,

Sang Lyäens und Amors Lob:

Und mich liebte mein Freund. — O! sich geliebt zu sehn,

Welche Seligkeit! Liebe, dich

Tauscht mein trunkener Geist nicht um das Zeigen mit

Fingern, um der Versammelung

Händeklatschen, des Volks ehrebezeugendes

Aufstehn; dich um Gespräche mit

Grosen Königen nicht, noch um die schmeichelnde

Tafel ihrer Gewaltigen.

An die Stadt Berlin.

1 7 5 9.

Ich sahe sie! (mir zittern die Gebeine!)
Ich sah, bekümmertes Berlin,
Die Göttinn deines Stroms vor deinem Tannenhaine
Mit ihren Schwänen ziehn!

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erstauntes Ohr durchdrang,
Und was dein Göttermund den Faunen sang, und allen
Hamadryaden sang. — —

Sey mir gegrüſst, Auguſta, meine Krone!
Die Städte Deutſchlands bücken ſich!
Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich!

Was fürchten wir, iſt gleich die Zahl des Feindes
Wie dieſer beiden Ufer Sand?
O Tochter! haſt du nicht zur Seite meines Freundes
Stets einen Gott erkannt?

Stritt Jupiter nicht ſelbſt mit Friedrichs Volke,
Und donnerte den Feind zurück?
Warf nicht der Kriegesgott einſt plötzlich eine Wolke
Vor ſeines Mörders Blick?

Sah ich nicht jüngst, (als er vom fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht
Sein Heer entgegenriss, ein kleines Heer von Müden,
Bereit zur zehnten Schlacht,)

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Aegide ward?
Die Feinde sahn den Schild der Pallas, die sie hasset:
Und hasteten, erstarrt,

Am Boden; bis sie durch sein Heer zerschlagen,
Das unaufhaltsam weiter drang,
Wie Halmen von des Himmels Schlossen niederlagen
Dreyhundert Hufen lang.

Ja, dinget nur die halbe Welt zusammen,
Und raſet wider Einen Mann,
Und wendet wider ihn Verrath, Nacht, Meyneid, Flammen,
Den ganzen Orkus an.

Boruſſiens gerechter Held ſoll ſiegen!
Die Götter ſchützen ihren Sohn.
Bald wird er im Triumph zu ſeinen Kindern fliegen.
Er kömmt, ich ſeh ihn ſchon!

Er kömmt, das Haupt mit Stralen rund umwunden,
Wie Delius Apollo kam,
Als er den Python ſchlug und ihm mit tauſend Wunden
Die ſchwarze Seele nahm.

Eilt, ihn in Erz den Enkeln auf-
zustellen!
Eilt, einen Tempel ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms! ich brenne,
seine Schwellen
Mit Bluhmen zu bestreun.

An die Feinde des Königs.

1760.

Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr ihn, zu seiner eignen Ehre,
Den unbezwungnen Held?

Ists möglich? machen euch so viel Gefahren,
Mit welchen ihr ihn ringen saht,
So viele Kronen, die mit Blut zu kaufen waren,
So manche Götterthat,

So manch von ihm zertretnes Ungeheuer
Nicht wieder zur Versöhnung Lust?
So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust.

Als Herkuls Arm den Löwen erst erdrückte,
Der in Nemäens Felsen lag,
Und, mit der Panzerhaut bedeckt, sein Rachschwerdt zückte,
Und schnell, und Schlag auf Schlag,

Der Hydra, die ihn zu ermüden wagte,
Ihr immerwachsend Leben nahm,
Obgleich die Ferſen ihm ein kriechend Seethier nagte,
Das gieng und wiederkam;

Und dann die falſche Brut der Stymphaliden,
Die wild aus ehrnen Schnäbeln ſchrien,
Mit ehrnen Klauen raubten, und den Kampf vermieden,
Aus Sumpf und Buſch zu ziehn

Ein Mittel traf; (denn dieſe zu erlegen,
War nur ein Spiel für Herkuls Hand;)
Und drauf aus Thrazien die Roſſe, die den Segen
Der Felder weggebrannt,

Und flammenathmend in die Hütten drangen,
Und ihren Schlund, das offne Grab,
Mit Menschen fülleten, lebendig aufgefangen
Dem wilde Viehe gab:

Da sank der Zorn der reuerfüllten Götter;
Und Juno, frey von Rachbegier,
Brach aus: Sohn Jupiters, der Sterblichen Erretter,
O! mehr ein Gott, als wir!

Geneufs, geneufs der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieſs Feuer angefacht,
Und alle Himmlischen, durch meine Wut betrogen,
Auf dich entbrannt gemacht!

Geneufs der Opfer, die von beiden Enden
Der Erde, künftig jedermann
Dir bringen wird, nicht uns! und nimm von meinen Händen
Den erften Nektar an.

Lied der Nymphe Perſante.

Den 24 September, 1760.

(Nachdem die Feſtung Kolberg von dem Ruſſiſchen Heere einmal zu Lande, und zum zweyten mal von der Ruſſiſchen und Schwediſchen Seemacht vergeblich belagert worden war.)

Er ſiegt! mein Perſeus ſiegt! — Ihr Freudenzähren,
Erſtickt nicht meinen Lobgeſang! —
O Fluten meines Stroms, erzählt in allen Meeren
Des Drachen Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verſchonen,
Mit Dünen ſein Geſtad' umzieht,
Saſs ich, und ſang entzückt den horchenden Tritonen
Von meinem Freund' ein Lied.

„Er ſchlug das Raubthier jüngſt, das der beſchneyte
„Riphäus auf mich ausgeſpien,
„Als ich, verlaſſen von den Göttern, ſeine Beute
„Unwiederbringlich ſchien. —

Ich ſprachs: als ich urplötzlich einen Drachen
Aus blauer Tiefe ſteigen ſah
Mit funfzig aufgeriſsnen feuerſpeynden Rachen:
Ohnmächtig lag ich da.

Mein Perseus flog in diesem Augenblicke
Herab von seiner Warte, schwang
Sein glorreich Eisen, hielt den Tod im Meer zurücke
Dreymal neun Tage lang.

Ha! welche Flammenströme schoss die Hyder
Nach seinem Leben! — Endlich fand
Mein Flehn der Götter Ohr: und Waffen fielen nieder
Da, wo mein Gastfreund stand.

So bald ihm Plutons Helm das Haupt verhüllte,
Ihn Hermes Flügel trug, der Speer
Der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte:
Stürzt' er die Pest ins Meer.

Von meinen Lippen soll sein Lob erschallen,
Ich feyre dankbar meinen Held,
So lang' in dieses Hafens Arme Segel wallen
Vom Ostwind' aufgeschwellt.

Ihm selbst will ich, wann er den Strand begrüsset,
Auf seine Wege Kalmus streun
Und Muscheln; denn mein Fluss ist arm: kein Goldsand fliesset,
Kaum Ambra rollt hinein.

Und du, mein Barde, der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest, wenn sie, die dich geboren,
Noch deine Liebe hat:

So singe meinen Liebling, meinen Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Besaitet ward, in welche du den Kampf der Götter
Mit den Titanen singst.

Auf ein Geschütz.

Berlin, den 3 October, 1760.

(Als von der Russischen Artillerie eine Kugel aus einer ungewöhnlichen Ferne bis mitten in die Stadt getrieben wurde.)

O du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer
Aus offnem Aetnaschlunde flammt,
Die frommen Dichter zu zerschmettern, Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammt!

Wer zur Verheerung blühender Geſchlechter
Dich an das Sonnenlicht gebracht,
Hat ohne Reue ſeine Mutter, ſeine Töchter
Frohlockend umgebracht.

Ganz nahe war ich ſchon dem Styx, ganz nahe
Dem giftgeſchwollnen Cerberus;
Ich hörte ſchon das Rad Ixions raſſeln, ſahe
Die Brut des Danaus,

Verdammt zum Spott bey bodenloſen Fäſſern;
Und Minos Antlitz, und das Feld
Elyſiens; den groſsen Ahnherrn eines gröſſern
Urenkels, und ſein Zelt

Voll tapfrer Brennen sah ich: ihre Lieder,
Ihr Fest bey jedem Freudenmahl
Ist er, der wider sechs Monarchen ficht, und wider
Satrapen ohne Zahl.

Schon sing' ich seine jüngste That: wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfieng,
Er aber seinen Weg hindurch auf zehentausend
Zertretnen Schedeln gieng.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden,
Schon sah ich Cäsarn lauschend nahn,
Mit ihm den weisen Antonin, und den von beiden
Gefeyrten Julian.

Allein Merkur ſtand neben mir, und wandte
Durch ſeinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht zu ſchleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab.

Denn ich ſoll noch die Laute ſtärker ſchlagen,
Wann er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefeſſelt an dem Wagen
Des Ueberwinders keucht;

Wann er, auf einem Throne von Trophäen,
Rund um ſich her der Künſte Kranz,
Und wir im Muſentempel ſeine Siege ſehen,
Verſteckt in Spiel und Tanz;

Wann er, ein Gott Ofir! durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt,
Indeſs der Ueberfluſs auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.

An den Fabius.

Nach der Schlacht bey Torgau.

Den 3 November, 1760.

O Fabius! gereut dich nach drey Jahren
Dein glückliches Verziehn?
Wo waren deine Felsen? Waren
Die Felsen nicht mehr steil für ihn?

Vergiſſeſt du, wie man bey Nacht dem Sieger
Ins müde Lager ſtreift?
Und wie man eine Hand voll Krieger
Mit einem Ocean erſäuft?

Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank ſchickt,
Indeſſen man, ſein Heer zu ſchonen,
Von ſichrer Höh weit um ſich blickt?

Wer nimmt ſich nun der Diener armer Staaten,
Der hohen Baſſen an,
Und ſtraft den ſtolzen Potentaten,
Der ſelbſt regieren will, und kann?

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürſten,
Nach Beute lüſtern ſind,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt?

Und ach! wer rächt die Zunft der ſchönen Geiſter,
Nun du geſchlagen biſt,
An einem Könige, der Meiſter
In allen ihren Künſten iſt?

Weh deinem Pontifex, der ſtets die Layen
Mit Wundern hintergeht!
Er kann ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm beſteht.

An seinen Arzt.

Berlin, den 24 Jenner, 1762.

Mein Arzt, mein Freund, o! lafs mich ihn entfiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einft auf Tarzals Hügeln
Die Morgenfonne trank!

Daſs ich dieſs thraziſch kalte Fieber höhne,
Das um mein Eingeweide ſchleicht,
Und hohe ſäkulariſche Päanen töne;
(Denn Friederich erreicht

Heut ſeiner Jahre Mittag, den Phalangen
Europens nicht, auch nicht der Wut
Der Horden Aſiens bezwinglich, noch den Schlangen
Der Eumenidenbrut;)

Und trunkne Jubel jauchze, daſs von allen
Feindinnen nur Thereſia
Noch trotzen darf; daſs Tanaquil jüngſthin gefallen,
Und nun Kleopatra.

An Lycidas.

Wen seine Mutter unter den zärtlichen
Gesängen heller Nachtigallchör' empfieng,
Wer ihr in ihren Götterträumen
Nächtlich als Schwan sich vom Busen
losswand,

Hängt nicht erstrittne Fahnen, und Schlüssel
von
Bezwungner Städte Thoren, und feindliche
Galeerenschnäbel in Gradivens
Blutige Tempel auf; keine Schiffe,

Mit Künsten aller Völker, mit jeder Frucht
Der sonnenrothen Berge, des kalten Meers,
Der aufgedeckten Hölle wuchernd,
Fliegen für ihn um die beiden Pole.

Ununterwiesen wird er als Knabe schon
Die Frühlingsblumme singen, und froh bestürzt
Sich einen Dichter grüssen hören.
Ihm wird die jüngste der Charitinnen,

Die wohlbewachte Scham, sich zur Führerinn
Entbieten. Ihm wird Pallas die Wolke von
Den Augen nehmen, dass ihr Jünger
Wahrheit und blendenden Trug erkenne.

In Wäldern wird er einsam den Vater der
Natur verehren. Endlich, o Lycidas,
Erwartet er, gleich eines fremden
Mannes Besuche den Tod mit Gleichmuth.

An

Herrn Christian Gottfried Krause.

1 7 6 2.

Mein Krause, den nicht der Themis Orakel,
Der Zank am Altar', im Tempel der Aufruhr
Entwöhnten, zärtliche Lieder
Aus siebenfach tönenden Saiten zu ziehn,

Lafs andre den Sieg des feurigen Heinrichs,
Den schnellen Triumph des Löwen besingen,
Der, selbst im Schlummer erschrecklich,
Die Lybischen Wüsten in Ehrfurcht erhält;

Und endlich, gereizt vom drohenden Panther,
Den nimmer umsonst gewageten Sprung thut,
Im Bauch des Feindes die Klauen,
Im Nacken den zähnebewaffneten Schlund.

Ich singe mit dir die sanfteren Siege
Der Daphne, das Glück um Iris zu brennen,
Um euch, ihr leuchtenden Augen!
Dich, strebender Busen! dich, Grazienmund!

An die Göttinn der Eintracht.

1762.

Konkordia! — durch dich rollt jede Sphäre;
Und wo dein Fuſs ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze, Chöre
Der Jungfraun deinen Pfad:

(Doch Drat und Beil trägt dir mit schnellem Schritte,
Die Blicke drohend, taub das Ohr,
Der Brüder Blut, der Ehen Schmach, den Raub der Hütte
Zu rächen, Ate vor:)

Zu dir erheben aus zerstörten Städten,
Zu dir auf Trümmern um den Strand,
Zu dir auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten,
Die Völker Mund und Hand;

Zu dir die Pflanzstadt ungeborner Söhne,
Die deiner milden Künst' entbehrt: —
Dass doch dein Geist den Zorn der Könige versöhne,
Der itzt die Welt verheert.

Dir hat dein Freund, Teutoniens Erretter,
Der Held, der dreymal Frieden heiſcht,
Bevor ſein ſchwerer Arm durch ſieben Donnerwetter
Der Fürſten Raubſucht täuſcht,

Vereint mit Suecien durch deine Bande,
Und mit Ruthenien vertraut,
Nach langer Arbeit einen Tempel an dem Rande
Des alten Belts erbaut.

Schränkt ſich Semiramis in ihre weiten
Fruchtreichen Dynaſtien ein:
So wird er mit entzückter Seele dir den zweyten
Auf den Sudeten weihn.

Auf die Wiederkunft des Königs.

Berlin, den 30 März, 1763.

Der Held, um den du bebtest, wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniss trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug:

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,

Als dir die Nachwelt glauben darf,

Und er sich mit entschloßner Seele zweyen Welten

Allein entgegenwarf;

Dein König, o Berlin! durch den du weiser,

Als alle deine Schwestern bist,

Voll Künste deine Thore, Felsen deine Häuser,

Die Flur ein Garten ist;

Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel

Gespeist, — kehrt wieder in dein Land,

Und hat in Fesseln an der Höllenpforten Angel

Die Zwietracht hingebannt.

Fall' an sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude! Fleuch an seine Brust,
Amalia, von deinen frommen Dankaltären,
Und rede, wenn die Lust

Dich reden läßt! Vermählte seiner Brüder,
Küßt sein friedselig Angesicht:
Willkommen, Schutzgeist deines Volkes! und sagt wieder:
Willkommen! und mehr nicht.

Ihr Jungfraun, deckt mit immergrünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg! mischt Bluhmen, die der offnen Erd' entsteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt.

Heil uns, dass unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge. Du, Chor der Alten, sage:
Heil uns, dass wir das Ziel

So viel gekrönter Thaten sahn! wir sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns; ihr stolzen Enkel sollt ihn erben!
Triumph! so sag' auch ich,

Wenn, unter hohen, jubelvollen Zungen,
Ein süsser Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab' ein Lied dem Göttlichen gesungen,
Und ihm gefällt mein Lied.

An Hymen.

Lyäens und Cytherens Sohn,
Im schönsten Rausch geboren,
Gott Hymen, der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkohren!

Dir fleht der sorgenvolle Greis:
O Stifter der Geschlechter,
Nimm, was ich nicht zu schützen weiss,
Nimm mir die grosen Töchter!

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede;
Der weise Jüngling hofft auf dich,
Des falschen Amors müde.

Dich rufen junge Wittwen an
Im hochbetrübten Schleyer;
Im Flohr bekennt der Trauermann
Dir sein gewaltig Feuer.

Du, mehr als andre Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll' uns die Provinzen!

O! wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet:
So komm in meines Leukons Haus,
Der am Altare knieet!

Komm! einen Ring an jeder Hand,
Und um die Schläfe Myrthen,
Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten,

Die, wann von Wein und Liebe voll,
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehret.

Die Schaar der trunknen Räuber theilt
Sich in die goldne Beute:
Sie flieht indefs, der Liebling eilt,
Und giebt ihr das Geleite.

An die Muse.

Willst du den allerhöchsten Zevs erhöhen,
Der sein allmächtig Haupt bewegt,
Und den Olymp erschüttert? oder Athenäen,
In diesem Haupt gepflegt,

Die mit bestählter Esche, nimmer müde,
Den Typhon, den Encelados
Zurückewarf, und mit der ewigen Aegide
Die Felsen, ihr Geschoss?

Singst du den ersten König in die Saite,
Die Patareus dir aufgespannt?
Ihn? oder seinen Bruder? oder wählst du heute
Den Gwelfen Ferdinand?

In königlicher Weisheit unterwiesen,
Zu Kriegestugenden erhitzt,
Sind beide hoher Hymnen werth. — Bald singe diesen,
O Muse! jenen itzt.

Wohlan, mein Lied! ſpann' alle deine Segel
Bis an den Wimpel auf, und ſprich:
Als der Monarch, den Sprea, Viadrus und Pregel
Anbeten, Friederich-

Arminius, von Völkern angefallen,
Die Neid und Wahn und Haſs verband,
Mit ſeinem Donner nicht allgegenwärtig allen
Und ewig widerſtand:

Da brach, genährt im ſorgeloſen Frieden,
Gleich einem neuen Meteor,
Das den Orion auslöſcht und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geiſt hervor.

Als Jüngling schlief er ehmals in der Höhle
Aoniens, und war die Luft
Der Musen; itzt erhöheten sie seine Seele:
Mit unbewegter Brust

Hielt er der Söhne Teuts verschworne Heere
Zurück von unsrer Flur; (so stand
Das Isthmische Gebirge, trennte beide Meere,
Ward zweyer Völker Band;)

Und plötzlich schlug er die betäubten Schaaren,
Und krönete, dieſs war der Schluſs
Der Götter! jene zwölf Herkulischen Gefahren
Des Deutschen Genius.

Wagst du noch mehr zu singen? —
Dass der Sieger,
So weit er in der Feinde Land
Mit seinem Lager flog, gesegnet, seine
Krieger
Zum Wohlthun ausgesandt?

Selbst unerforschlich, jeden Anschlag
kannte?
Früh thätig, jeden hintertrieb? —
Nein; sage, dass ihn Friedrich selbst
den Feldherrn nannte,
Der ohne Fehler blieb.

Glaukus Wahrſagung.

(Als die Franzöſiſche Flotte aus dem Hafen von Breſt nach Amerika ſegelte.)

Als Ludewigs Pilot mit ſtolzer Flotte
Weſtgalliens beſchäumtes Thor
Verlieſs, hub Glaukus aus der tiefen Felſengrotte
Sein blaues Haupt empor:

Unglücklicher! der ſchon, von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebieter iſt,
Du führſt in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beide Welten friſst!

Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am Geſtade
Der Aaren Beute ſeyn!

Die Götter, die jetzt lachend mit euch ziehen,
Bereuen ihr geſchenktes Glück,
Verachten euren Uebermuth, und alle fliehen
Nach Albion zurück:

Daſs Albion der meerumfloſsnen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der beraubten Oceane werde,
Der Inſeln Königinn;

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
So manchen ſchwimmenden Palaſt,
Und Port, und Meer, und Eyland, und der Kolombone
Durchſtrömte Flur verlaſst.

O! weiche Söhne tapfrer Franken, ſprechet
Helvetien um Männer an!
O! plündert unbewehrte Fürſtenthümer! brechet
Mit Wagen, Roſs und Mann

In eurer Väter alte Sitze! ſchreitet
Kühn über den gehörnten Rhein,
Sucht Pallas Liebling auf, der für ſein Erbe ſtreitet,
Und, eurer Macht zu klein,

Und von verschwornen Barbarn überfallen,
Einst wanken muss: erdrücket ihn! —
Ihr unter den verschwornen sollt, ihr unter allen
Allein mit Schande fliehn!

Der Ort, wo sieben Krieger funfzig jagen,
Ob ihr ihn zu vernichten sucht,
Ein Brandmaal wird er euch, worauf in späten Tagen
Ein besrer Enkel flucht.

Ob alle Reisigen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherrn sendete:

Dort auf den Gräbern Römscher Legionen
Erwartet eure Tapferkeit
Ein Fürst, den Jupiter, der Hirtenstäb' und Kronen
Aus Einer Urne streut,

Nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen
Des menschlichen Geschlechts erkohr.
Ha! welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr!

"Also zerbrach mit sieggewohnter Rechte
"Der Alkumena Sohn, im Zorn,
"Dem wandelbaren Gotte das zumBlutgefechte
"Wild aufgeworfne Horn;

"Alſo entkräftete der göttergleiche
"Ulyſs den Rieſen, der an Macht
"Dreyhundertmal ihn übertraf, mit Einem Streiche,
"Nicht ohne Muth vollbracht:

"Alſo beſieget euch, auf eure Liſten
"Und Puniſchen Betrug entbrannt,
"Ein Held, den Pallas und der Brennen Friedrich rüſten,
"Der Gwelfe Ferdinand;

"Und ſo mit ewig unerſchöpftem Witze
"Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
"Durch ſtärkre Heere, Wälle, donnernde Geſchütze
"Zu führen muthig ſeyd,

"So bald sein himmlisch Feuer wenig Britten,
"Und Deutschlands jugendlichen Rest
"Beseelt: ein Wunder allen, welche Krefelds Hütten
"Bewohnen, und das Nest

"Des hohen Roncevalls, und die Gefilde,
"Wodurch der Esse Giefsbach rinnt.
"Hier sahen euch, gelehnt auf ihre goldnen Schilde,
"Sein Ahnherr Witekind,

"Und der Cheruskerfürst, der grofse Schatten
"Des Legionentödters fliehn:
"Zehn Parasangen hinter eurer Flucht die Matten
"Voll Raub und voll Ruin.

"Vergeblich flieht ihr diesen Feind, geschwinder
"Als Kraniche den Adler; setzt
"Vergeblich zwischen euch und euren Ueberwinder
"Jetzt Berge, Ströme jetzt:

"Auf ungezähmten Rossen, mit der Flamme
"Des Shwerdtes, zürnet hinter euch
"Ein zweyter Ferdinand aus diesem Götterstamme,
"Dem Sohn der Thetis gleich,

"Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an Jahren:
("Geh, lebe! war der Parze Schluss,
"Nach deinem Vater spät ein Kriegesgott der Schaaren
"Am stillen Ockarus.)

"Ihm folgen seine Brüder; alle glühen
"Nach Ehre: Kriegesdonner, wie
"Die Scipionen, und im Frieden, von Thalien
"Geliebet, so wie sie.

"Ein Eigenthum durch alle Folgezeiten
"Von Braunschweigs Helden: jeder spannt
"Des Gottes Silberbogen und des Gottes Saiten
"Mit gleich geübter Hand.

"Und dennoch übersteigt so weit und weiter
"Des Herzens Güte diesen Werth,
"Als jenen Sonnenball der grosse Tag, der heiter
"Durch alle Himmel fährt."

So, gleich Arions Liede, gleich dem Tone,
Der Götter und Delphine zwang,
So, zu des Gwelfen Ruhm, des Burboniden Hohne,
Teutoniens Gesang. —

Du stehst beschämt, o Burbons Enkel? — Höre
Ein nie zuvor geträumtes Glück!
Des Britten schwacher Kriegesdämon giebt dir Ehre,
Und Land und Meer zurück.

Der Triumph.

Schäme dich, Kamill,
Dafs du mit vier Sonnenpferden
In dein errettetes Rom zogst!
Und du, Romulischer Feinde
Glücklicher Sieger, o Julius,
Dafs dich, mit goldenen Städten und Schlachten,

Und mit Adlern und Spolien
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Kapitol dein stolzer Wagen
trug. —

Friederich, ein Prinz der Brennen,
Ward angefallen von Völkern Hungariens,
Von Illyriens Reitern und Daciens:
Alle dem Zepter der Königinn zinsbar,
Die Vindobonens saatenreiche Fluren,
Und Austrasiens Auen beherrscht,
Und der Bajonen Gebirge,
Und Hesperiens goldene Gärten;
Dieser erhabenen Fürstinn,
Deren Wohlfahrt vom Himmel in
Sieben Sprachen erflehet wird;

Deren Heere, geführt vom Stab' Eugens,
Ehmals unbezwinglich, — und itzt
Verbunden waren mit allen, die
Am Mäotischen, Kaspischen, Finnischen
Sunde wohnen, den rauhen
Samojeden, den Ostiaken,
Und dem Tartar am Sangarfluss:
Einer Monarchinn dienstbar, einer,
Die den weiten Umkreis
Ihrer Welten nicht kennt.
Auch trat zu ihnen der Söhne Sarmatiens
Selbsterwähleter König,
Und stellte seine Sachsen, ein treues Volk,
Mitten auf den Pfad des Siegers,
Unter eine Felsenburg.

Und die hohen Satrapen Germaniens
Fielen zahlreich dem Bunde bey.
Und die theur erkauften Suenonen
Drangen aus dem beeisten Norden hervor:
Enkel der Helden, mit denen ein Jüngling
Europen und Asien schreckte.
Und Gallien, das an zwey Meeren thront,
Dessen Fahnen und Wimpel
Unter allen Himmeln wehn,
Liefs seinen Schwarm aus,
Gleich dem Heere schwirrender Grillen,
Die vor sich her ein blühend Land,
Und hinter sich Wüsten sehn. —

Aber, Thalia, lafs ab
Die Flotten und Fufsknecht' und Reiter zu zählen!

Friederich, so sage, bekriegt
Von scheelsüchtigen, oder getäuschten,
Oder gezwungenen Fürsten,
Kehrte, nach sieben blutigen Jahren,
So mächtig zurück, als er auszog,
Nur an Ehre gröſſer,
Und triumphirte nicht. —
Siehe! er lenkt unsern Ehrenbogen aus,
Und unsern goldbehängten Rossen,
Und besteigt den pralenden Wagen nicht!
Denn sich selbst mit eines Gottes Zufriedenheit
Ansehn, ist der Triumphe
Allerhöchster. — Und des Dichters
Allerhöchster Triumph ist,
Diesen König besingen.

Drum schweige du nie von ihm, mein Lied,
Stolzer, als der Ceïsche
Und der Thebanische Päan,
Keinem Golde feil,
Auch selbst dem seinigen nicht.
Und ob er auch diesen Triumph verlenkt,
Und, deiner Töne nicht gewohnt,
Sein Ohr zu Galliens Schwänen neigt:
So singe du doch den Brennussöhnen
Ihren Erretter unnachgesungen.

An

den Herrn Generalleutenant

von Buddenbrook,

bey Uebersendung einiger heroischen Oden.

Der du den Kriegesgeist in der Geschichte liebest

Und in der Poesie;

Und Deutsche Redlichkeit bey Welscher Klugheit übest,

(Die schwerste Harmonie!)

Empfiehl, o Buddenbrook, mir nicht die Heldensöhne
Von Sparta, Rom, Athen;
Verlange nicht durch mich auf väterlicher Scene
Dein Lieblingsvolk zu sehn.

Ein Dichter, unerlöst von fremder Sorge, singet
Ein leichteres Gedicht;
Kornelljens Diadem, Voltärens Kranz erringet
Der müde Kämpfer nicht.

Als Ludwigs Maler sich des jüngern Ammons Züge
Durch Kodomannus Land
(Dem stolzen Gallier ein Vorbild eigner Siege!)
Zu schildern unterwand:

Da richtete sein Arm nicht Fechter ab,
nicht Schützen,
Erzog nicht Roſs und Mann;
Denn Künſte dieſer Art, wie ſehr ſie Kriegern nützen,
Stehn tauſend Händen an.

Und hätte ſein Geſchick ihm dieſes Loos beſchieden:
Dann hätt' er aus der Schlacht
Am Granikus uns nicht den groſsen Philippiden
Bis Babylon gebracht. —

Freund deines Königes, nimm kleine Siegeslieder,
Nimm, was ich geben kann,
Ein Opfer Friederichs und ſeiner tapfern Brüder,
Mein achtes Luſtrum an!

Ptolomäus Evergetes und Berenice.

1 7 6 5.

Ptolomäus.

O Berenice! schöner, als der Morgen,
Für mich geboren, lange mir verborgen,
Ich sahe dich, ich liebte dich:
Doch ach! was fühlteſt du für mich?

Berenice.

Ich fühlte deine feuervollen Blicke,
Und wandte schnell die meinigen zurücke:
Schon traut' ich ihnen selbst nicht mehr;
Denn ach! sie liebten dich zu sehr.

Ptolomäus.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen,
Nach dir auch nicht die schönste der Göttinnen:
Vergeblich böte sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit.

Berenice.

Vor dir hat nichts mein junges Herz gerühret;

Nun würde dirs durch keinen Gott entführet,

Und gäb' er mir mit seiner Hand

Die Gottheit über Meer und Land.

Ptolomäus.

Ach! willst du mir nicht bald dein zweytes Leben,

Dein Ebenbild in einer Tochter geben?

Nicht dieser Augen schlauen Witz?

Nicht diesen Mund, der Suada Sitz?

Berenice.

Dein sey das Ebenbild des ersten Sohnes!
Wann dich dereinst die Sorgen deines Thrones
Aus meiner Arme Banden ziehn,
Umarm' ich doch, statt deiner, ihn.

Ptolomäus.

Wenn mich und dich die Göttinn Isis liebet,
Und mir dein Bild in einem Sohne giebet:
So bring' ich diese Schal' ihr dar,
Die Zeuginn unsres Bundes war.

Berenice.

Und wenn die Götter mir dein Bild
verleihen,

So will ich ihnen diese Locke weihen,

Die funfzehn oder sechzehn Jahr

Die Zierde meiner Scheitel war.

Ptolomäus.

Ach! soll ein Stal dieſs schöne Haar
verletzen,

So muſs ein Gott es an den Pol ver-
setzen;

Dort ist der Raum noch nicht gefüllt,

Dort flamm' es als ein Sternenbild.

Berenice.

Bis in den Himmel fliege deine Schale!

Dort werde sie, bey jedem Freudenmahle,

Voll Nektar, der die Götter tränkt,

Und voll Unsterblichkeit geschenkt.

Ptolomäus.

Wann, spät nach mir, dich selbst der Himmel fodert,

Dann thronest du, wo deine Locke lodert:

Der ganze Norden ehret dich;

Doch lange nicht so sehr, als ich.

Berenice.

Mit mir zugleich geneuſs im Sternenſaale
Den Göttertrank aus deiner goldnen Schale.
Geliebter! kann er ſüſser ſeyn,
Als dieſer hochzeitliche Wein?

Abschied von den Helden.

Nicht Friedrichs Helden, welche der Brenne liebt,
Schwerin und Heinrich, Bevern und Winterfeld,
Nicht jeder Gwelfe nur und Seidlitz
Sind der gewaltigen Hymne würdig.

Auch ihr, der Staaten friedliche Wächter, habt
Ein hohes Recht an unsern geflügelten
Gesängen; auch der tapfre Richter
Mächtiger Frevel und armer Unschuld;

Auch deren Geist dem immer erneuerten
Geschlecht der Menschen Güter und Künste fand;
Auch wer allwachsam seinen Bürgern
Ueberfluss, Sitte, Gesundheit austheilt.

Noch viele goldne Pfeile ruhn unversucht
Im Köcher eines Dichters, der frühe schon
Sein Leben ganz den liederreichen
Schwestern Uraniens angelobt hat;

Der, hoffend auf die Krone der Afterwelt,
Den bürgerlichen Ehren entsagete;
Der alle Wege, die zum Reichthum
Führen, verliess: ein zufriedner Jüngling.

Verleiht, bevor dieſs Haupthaar der Reif umzieht,
Ein guter Gott mir Einen Aoniſchen
Mit Bächen und Gebüſch durchflochtnen
Winkel der Erde: ſo ſollen alle

Durch alle Winde fliegen, den Weiſeſten
Ein ſüſser Klang, dem Ohre des blöden Volks
Unmerklich. — Ungeſchwächt ſoll ihre
Töne der Brittiſche Barde trinken;

Sie ſollen hell den Himmel Auſoniens
Durchwirbeln; (dort war ehmals ihr Vaterherd:)
Auch Galliens vergnügter Sänger
Höre den Nachhall, nicht ohne Scheelſucht.

Anhang.

Der May,

eine musikalische Idylle.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Schönster unter den zwölf Göttern,
Die dort am Himmel im Kreise sich lagern!
Du krönest mit Segen das Jahr.

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Beſter unter allen Göttern,
Die Feld und Garten mit Früchten erfüllen!
Du ſegneſt mit Liebe die Welt.

Daphnis.

Ich ſah den jungen May:
Seine Silberglocken
Hiengen um den Schlaf.
Als er vom Himmel fuhr,
Blühten alle Wipfel;
Als er den Boden trat,
Lieſs er Violen und Hyacinthen im Fuſstritt zurücke.

Phyllis.

Ich sah den jungen May:
Einen Kranz von Myrthen
In der rechten Hand.
Als er vom Himmel fuhr,
Sangen ihm die Lerchen;
Als er zur Erde sank,
Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus allen Gebüschen.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Schönster unter den zwölf Göttern!
Du kröneſt mit Segen das Jahr.

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Bester unter allen Göttern!
Du segnest mit Liebe die Welt.

Daphnis.

Seht, die Traube bricht hervor
Unter jungen Rebenblättern,
Und verkündigt Most!
Dieses machen die fröhlichen Götter,
Bacchus und der May.
Muntre Schäfer, lasst uns trinken:
Eine Schale dem May, und eine dem Bacchus zur Ehre.

Universitäts- und Landesbibliothek Halle/S.

Phyllis.

Seht, der Wiese junges Grün,
Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz!
Dieses wollen die fröhlichen Götter,
Amor und der May.
Schäferinnen, laßt uns tanzen!
Einen Reihen dem May, und einen dem Amor zur Ehre.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Du krönest mit Segen das Jahr.

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Du segnest mit Liebe die Welt.

Daphnis.

Glücklich ist der Hirt,
Der im May die Welt erblickte,
Wann die Rose die Knospe durchbricht:
Seine Kindheit hauchte Freude,
Freude düftet sein Alter dereinst.

Phyllis.

Glücklich ist der Hirt,
Den im May die Hirtinn liebet,
Wann der Weinstock die Pappel umarmt:
Seine Jugend liebt sie zärtlich,
Zärtlich liebt sie sein Alter dereinst.

Daphnis und Phyllis.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May!

Sein Einfluſs beseligt die ganze Natur.

Ino,

eine Kantate.

Wohin? wo soll ich hin?
Mein rasender Gemahl verfolgt mich. Ohne Retter
Irr' ich umher, so weit das Land mich trägt, und bin
Entdeckt, wohin ich irre. Keine Höhle,
Kein Busch, kein Sumpf verbirget mich.
Ha! nun erkenn' ich dich,
Grausame Königinn der Götter!

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachsucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab' ein Götterkind ernährt.

Du hast dich an Semelen ja

Mit Jupiters Blitze gerochen:

Was hat die Schwester verbrochen?

War meine That des Todes werth?

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachsucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab' ein Götterkind ernährt.

O all' ihr Mächte des Olympus,
Ist kein Erbarmen unter euch?
Hier schwank' ich unter der geliebten Last,
Die mein zerfleischter Arm umfasst;
Hier fliehet, dem gescheuchten Rehe,
Der aufgejagten Gemse gleich,
Die königliche Tochter Kadmus; springt
Von Klipp' auf Klippe, dringt
Durch Dorn und Hecken. — —
Nein, weiter kann ich nicht;
Ich kann nicht höher klimmen. * * * Götter!
Ach! rettet, rettet mich! ich sehe
Den Athamas! an seinen Händen klebt
Noch seines Sohnes Blut.
Er eilt, auch diesen zu zerschmettern.

O Meer! o Erde! er ist da!

Ich hör' ihn schreyen! er ist da!

Ich hör' ihn keuchen! = = = Itzt ergreift er mich! — —

Du blauer Abgrund, nimm von dieser Felsenspitze

Den armen Melicertes auf!

Nimm der gequälten Ino Seele! — —

(Die Instrumente begleiten den schrecklichen Fall; und kündigen hierauf die nachfolgende Verwunderung an.)

Wo bin ich? o Himmel!

Ich athme noch Leben?

O Wunder! ich walle

Im Meere? mich heben

Die Wellen empor? — — —

O wehe! mein Sohn!
Er ist mir im Falle
Den Armen entflohn.

Mitleidiger Retter,
Was hilft mir mein Leben?
Ach! gieb mir den Sohn!

O wehe! mein Sohn!
Er ist mir entfallen!
Er ist mir entflohn! —

Ich seh ihn, ihr Götter!
Von Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wem dank' ich dieſs Leben,
Dieſs beſſere Leben?
Wem dank' ich den Sohn?

Ich ſeh' ihn, von Göttern
Und Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wo ſind wir? o Himmel!
Wir athmen? wir leben?
O Wunder! wir wallen
Im Meere? uns heben
Die Wellen empor? — — —

Ihr hängt um meine Schläfe zackichte
Korallen?
Und Perlen in mein Haar?
Ich dank' euch, Töchter Doris! — —
Seht, o! seht die Schaar
Der freudetrunknen blauen Götter!
Sie flechten Schilf und Lotosblätter
Um meines Sohnes Haar. — —
Wie gütig, wie vertraut empfanget ihr
Zwey Sterbliche, wie wir!
Ihr gebt uns eure Götterkränze,
Und zieht uns mit euch unter eure
Tänze! — — —

(Die Instrumente begleiten den Tanz, und spielen hierauf den Gesang der Tritonen und Nereiden vor, welcher anfängt: Leukothea ist zur Göttinn aufgenommen.)

Ungewohnte Symphonieen
Schlagen mein entzücktes Ohr,
Panope, dein ganzer Chor,
Und die blasenden Tritonen
Rufen laut:

"Leukothea
"Ist zur Göttinn aufgenommen!
"Gott Palämon, sey willkommen!
"Sey gegrüßt, Leukothea!

Meynt ihr mich, ihr Nereïden?
Nehmt ihr mich zur Schwester an?

Meynt ihr meinen Sohn, ihr Götter?
Nehmt ihr ihn zum Mitgott an?

Ihr allgütigen Erretter,
O! mein Dank soll nicht ermüden,
Weil mein Busen athmen kann.

Und nun? ihr wendet euch so schnell zurück?

Ihr eilt mit aufgehabnen Händen . . . Welch ein Blick!

Auf einem perlenhellen Wagen

Wird der Monarch der Wasserwelt

Hoch auf dem Saum der Flut getragen.

Bis an den Himmel flammt der goldene Trident;

Ich höre seiner Rosse Brausen; sehe

Den Gott, den zweyten Gott der Götter. — —

Der du mit Allmacht dieses Element

Beherrschest, o Neptun, mein König! tragen

Die Räder deines Wagens dich
In diesen inselvollen Sund, und lassen
Den Sonnenwagen hinter sich,
Mir meine Gottheit anzusagen?
Ach! ewig soll mein Dank,
Mit jeder Sonne soll mein lauter Lobgesang
Von allen Wellen wiederhallen.

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn ausersah,
Selige Leukothea!

Tochter der Unsterblichkeit,
In die tiefste Meereshöhle
Senke dein gehäuftes Leid!
Deine qualentladne Seele
Labe mit Ambrosia!

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn ausersah,
Selige Leukothea!

AB 86911
S

Dd 3816 d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-340408-p0127-0

Karl Wilhelm Ramlers

O D E N.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey Chriſtian Friedrich Voſs. 1768.

N. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-340408-p0129-5